



»Mit Klugheit und Liebe«

Al-Hallāğ oder die Religion des Kreuzes

Die Suche nach dem Absoluten aus christlicher
und muslimischer Perspektive

Roger Arnaldez

Mit einem Geleitwort von
Ahmad Milad Karimi
und einem Vorwort von
Christian W. Troll SJ

اَعْظِيكُمْ قُلُوبًا
وَأَجْعَلْ رُوحًا حَيْدَةً فِي دَاخِلِكُمْ

Al-Hallāğ oder die Religion des Kreuzes

CIBEDO-Schriftenreihe

herausgegeben von der
Christlich-Islamischen Begegnungs- und Dokumentationsstelle
Arbeitsstelle der Deutschen Bischofskonferenz

Herausgeberkomitee:

Timo Güzelmansur, Tobias Specker SJ, Christian W. Troll SJ

Roger Arnaldez

Al-Ḥallāğ oder die Religion des Kreuzes

Die Suche nach dem Absoluten aus
christlicher und muslimischer Perspektive

Mit einem Geleitwort von
Ahmad Milad Karimi

Vorwort und Übertragung ins Deutsche
von Christian W. Troll SJ

Verlag Friedrich Pustet
Regensburg

Originaltitel:

Ḥallāj ou la religion de la croix

Nouvelle édition © Librairie Philosophique J. Vrin, Paris, 2022

<http://www.vrin.fr>

(Première édition: Librairie Plon, Paris, 1964)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

www.cibedo.de

© 2022 Verlag Friedrich Pustet, Regensburg

Gutenbergstraße 8 | 93051 Regensburg

Tel. 0941/920220 | verlag@pustet.de

ISBN 978-3-7917-3327-2

Umschlag: Vollnhals Fotosatz, Neustadt a. d. Donau

Umschlagentwurf: Andreas A. Gottselig, Frankfurt am Main

Satz: Vollnhals Fotosatz, Neustadt a. d. Donau

Druck und Bindung: Friedrich Pustet, Regensburg

Printed in Germany 2022

eISBN 978-3-7917-7393-3 (pdf)

Unser gesamtes Programm finden Sie im Webshop unter

www.verlag-pustet.de

Inhaltsverzeichnis

Geleitwort	7
Vorwort des Übersetzers	9
Vorwort	14
Das Leben von al-Ḥallāğ	16
I. Der Todesrausch	21
II. Vom Gesetz zur Ekstase	45
III. Die Ekstase des al-Ḥallāğ	85
IV. Jesus in der Meditation von al-Ḥallāğ	123
Schlusswort	136
Meinungen	143
Biographie eines Unverstandenen	148
Abkürzungen	153
Glossar	154
Namensregister	161
Schriftstellenregister	163
Die Autoren	165

Geleitwort

Roger Arnaldez hat 1964 eine Studie mit dem Titel „Hallâj ou la religion de la croix“ veröffentlicht, die im Jahr 2022 mit unverändertem Titel neu aufgelegt wird. Es ist keine textexegetische, ideengeschichtliche Analyse des Gesamtwerks von al-Hallâğ, wie es der akademische Lehrer des Autors, Louis Massignon, eindrücklich vorgelegt hat. Es handelt sich auch nicht um einen mystischen Diskurs islamischer Geistes-tradition, die ohne die bleibende Bezogenheit zu al-Hallâğ undenkbar ist. Arnaldez' Versuch ist bemerkenswert originell, indem er präzise und pointiert auf die Topoi und die Wegmarken von al-Hallâğs Denkweg nicht bloß deskriptiv eingeht, sondern sich diesem religiösen Denken stellt. Der Text liest sich wie eine Meditation, ein konzentrisches Ringen um die Fragen, die bei al-Hallâğ dezidiert im Kontext des Islam bedacht werden, aber in ihrer Tiefe, ihrer Bedeutung grenzüberschreitend sind. Arnaldez gelingt hier die Darstellung dieser Grenzüberschreitung. Seine Kunst besteht darin, kurz und knapp zu schreiben, nicht ausschweifend, aber gerade in der Kürze die Gedanken in ihrer substantiellen Bedeutung hervorzuheben. Daher konkurriert sein Werk kaum mit dem großen Werk von Louis Massignon. Ihm gelingt es, intensiver zu schreiben, aber mit leichter Feder, so dass die Komplexität der Gedanken nicht verloren geht, sondern deren Tiefsinn in ihrer Reduktion auf das Wesentliche durchleuchtet, damit sie uns alle betreffen und berühren. Nicht nur die reizvolle Darstellung der mehrdeutigen Satansfigur sowie der Ekstase als einer vergeistigten Existenzerfahrung, mit Gott in Gott vernichtet zu werden, sondern auch die Assoziationen mit dem Tod Jesu, insbesondere die tiefgreifende Erfahrung des Kreuzes, sind außerordentlich lesens- und bedenkenswert. Arnaldez hat damit ein schlichtes, stilles Meisterwerk vorgelegt, keine „Sekundärliteratur“ zu al-Hallâğ, sondern eine eindringliche Literatur, die vor allem davon Zeugnis gibt, dass die Suche nach dem Absoluten, die Arnaldez durch al-Hallâğ nachvollziehen wollte, wie es in seinem Vorwort anklingt, ein Stück weit seine eigene Suche geworden ist.

Den deutschsprachigen Leserinnen und Lesern war der Band bis heute nicht zugänglich. Der Versuch, den Text nach über 50 Jahren ins Deutsche zu übersetzen, verlangt zum einen Mut, weil Verlage, die immer mehr ihr Programm von der Laune des Marktes und von Verkaufs-

strategien bestimmen lassen, sich an ein solches Werk nicht heranwagen. Zum anderen erfordert der Entschluss zur Übersetzung einen klaren Sachverstand und das Feingefühl, den bleibenden Wert der darin enthaltenen Gedanken für die Gegenwart einzuschätzen, die allen voran den subtilen und zuweilen eleganten Versuch eines interreligiösen Dialogs im Text spürt. Dies alles wird man Christian W. Troll SJ zuerkennen müssen, der das Werk ins Deutsche übertragen hat. Er ist aber kein Übersetzer im eigentlichen Sinn. Er überträgt nicht die Gedanken von einer Sprache in die andere. Christian Troll ist ein Übersetzer, der aus einem „Zwischen“ der Sprachen und der Religionen überhaupt Theologie begreift. Theologie ist für ihn ein ständiger Akt der Übersetzung: sich im Spiegel des anderen sehen und sich im Antlitz des anderen erkennen. Troll ist im Duktus präzise, bleibt in beiden Sprachen mit ganzem Ernst Theologe und hat in diesem Zusammenhang stets das Arabische im Blick. Er ringt um Worte, die für ihn nicht bloße Worte sind, sondern lebendige, geistige Instanzen. Oder ist es die Liebe für die Religion(en) des Kreuzes, die ihn zu Arnaldez' al-Ḥallāğ führt? Der intellektuelle Mut und die Hingabe an diffizile Fragen der Theologie dürften ihn fasziniert haben. Beides findet in der äußerst gelungenen Übersetzung, gut und flüssig lesbar, auch einem Nichtfachpublikum zugänglich, einen adäquaten Ausdruck.

Letztlich scheinen der Autor und der Übersetzer mit al-Ḥallāğ für die Idee einzustehen, dass Philosophie und Theologie keinen Fortschritt kennen. Es gibt keine alten und veralteten Gedanken und Bücher. Es gibt aber Fragen, Grenzfragen, grenzüberschreitende Fragen, die nicht verjähren, nicht ablaufen; ihre Lebendigkeit überdauert die Zeiten, ihre Eindringlichkeit zwingt zum Lesen und Übersetzen. Der Band über das Leben, Wirken und Denken eines muslimischen Mystikers, der zeit seines Lebens gotttrunken und gottsuchend war, zeigt ein eindrückliches Exemplum dieser Idee auf, das in der vorliegenden Übersetzung unbedingt lesenswert ist.

Münster, im Januar 2022

Ahmad Milad Karimi

Vorwort des Übersetzers

Wer die Komplexität und die Feinheiten der Diktion des islamischen Mystikers al-Ḥallāḡ (244–309 H./857–922 n. Chr.) kennt, versteht, welche Herausforderung es darstellt, über ihn ein relativ kurzes und klares Buch zu schreiben. Der vorliegende Band hat das Anliegen, ein breiteres Publikum mit einem faszinierenden und bewundernswerten Leben bekannt zu machen, das bisher der deutschsprachigen Öffentlichkeit fast unzugänglich geblieben ist. Der französische Islamkundler Louis Massignon (1883–1962) widmete al-Ḥallāḡ fast sein ganzes Leben und legte die Ergebnisse seiner äußerst detaillierten, tiefeschürfenden Forschungsergebnisse in dem umfangreichen vierbändigen Werk „La passion de Hallāj“ vor, das allerdings nicht zuletzt aufgrund seines eigenwilligen Stils kaum größere Verbreitung gefunden hat.

Der Philosoph und Islamkundler Roger Arnaldez (1911–2006), ein Schüler und Freund Massignons, zeichnet in der vorliegenden Studie den geistlichen Weg des vielleicht bedeutendsten Vertreters der frühen islamischen Mystik nach. Drei Kapitel befassen sich mit al-Ḥallāḡs Auffassung von Leben und Tod, seinem Übergang vom Buchstaben zum Geist, der diesen mit Leben füllt, seiner Suche, die bis zum Absoluten vordringt, und schließlich mit der Natur seiner Ekstase (*sukr*). Der Platz, den al-Ḥallāḡ selbst in einer Art prophetischer Vorschau des eigenen gewaltsamen Todes dem Kreuz als dem Symbol der restlosen und gelassenen Annahme extremen Leidens einräumt, führt Arnaldez dazu, in einem vierten Kapitel die Aussagen und die Unterschiede zwischen dem koranischen ʿĪsā ibn Maryam und dem Jesus der Evangelien herauszustellen. Al-Ḥallāḡ folgte dem Koran getreu, aber er durchdringt ihn in einer selten erreichten Tiefe. Er war weder Schiit noch Gnostiker. Sein Vokabular mag an verschiedenen Stellen Anlass zu diesem Missverständnis gegeben haben, und man hat ihn entsprechend von schiitischen oder gnostischen Interpretationen her gelesen, indem man aus seinen Aussagen Begriffe entnahm, die in ihrer gnostischen Deutung nicht dem Gottesbild von al-Ḥallāḡ entsprechen. Seine Sprechweise bietet in keiner Weise die gewohnte Bilderwelt der Gnosis. Vor allem aber hat der al-Ḥallāḡ eigene Überstieg in die Mystik immer eine koranische Basis. Seine gesamte Lehre und seine mystische Erfahrung verdanken sich seiner Meditation der Schöpfung, die die körperlich verfasste Welt

als gottgewollt bejaht, und nicht einer wie auch immer gedachten Lehre von Emanationen, die in unserer Welterfahrung nur eine niedrige Welt (*dunyā*) sieht, der es zu entfliehen gilt. Im Gegenteil, der Schöpferakt ist absolut frei. Er vollzieht sich am Ursprung des Seins jedes Geschöpfes und besonders bei jedem Menschen. Al-Ḥallāğ begründet seine mystische Lehre und gibt ihr eine ontologische Bedeutung. Er betrachtet das Leben als ein Geschenk. Der Leib wird nicht verneint, aber er muss von Gott durchdrungen werden.

Der Tod ist ein weiteres Geschenk Gottes, den man in heiliger Weise geistlich zu nutzen gerufen ist, im Prozess der Hingabe in Leben, Leiden und Tod hinein in die Vereinigung mit Gott. Der Tod ist der privilegierte Ort des Zeugnisses (*šahāda*). Die Erfahrung des Todesleidens wird das Denken al-Ḥallāğs nach und nach durchformen. Er geht von der einfachen koranischen Lehre aus: Mittels der vorgeschriebenen rituellen Handlungen legt der Leib Zeugnis für Gott als den Herrn ab; aber der Koran spricht auch von der Aufrichtigkeit des Herzens (*qalb as-salīm*, Koran 26:89), und das Gesetz erfüllt sich nicht ohne die Intention, die *nīya*: „Alles für dich, o Gott!“ Nach seiner Interpretation des berühmten Lichtverses (Koran 24:35) „wird das Herz zum Herd des reinen Glaubens“. Gleichfalls übersteigt al-Ḥallāğ die Formel der *šahāda*, indem er die Idee Gottes, seines Schöpfers, vertieft. Er steht dabei im Gegensatz zum Gnostiker Ibn al-ʿArabī (gest. 638/1240), dessen existentieller Monismus von Gott her diesen als das Eine denkt, das bei sich selbst bleibt und welchem durch den Menschen nichts hinzukommt. In Ibn al-ʿArabīs monistischem Denken existieren die Menschen lediglich dafür, Gott die Möglichkeit zur Selbstmanifestation (*tağallī*) zu geben. Al-Ḥallāğ hingegen vertieft sein Ich in seinem Herzen, das auch nach der transformierenden Erfahrung Gottes in seiner Individualität bestehen bleibt. Seine Persönlichkeit findet ihr Prinzip im Schöpferakt, der das Sein verleiht. Al-Ḥallāğ bezeugt, dass seine Erschaffung ein Akt der Freundschaft, der Großzügigkeit des transzendenten Gottes ist. Der Mystiker versteht sich während einer ausgedehnten Periode seines Lebens als Werber für den Islam, als Zeugen für das göttliche Wesen, verstanden als schöpferische Wahrheit (*ḥaqq*).

Nach der von seinem Sohn Ḥamd verfassten Biographie formulierte al-Ḥallāğ jedoch keine feste Lehre, bevor er sich nach zwei Jahren der Zurückgezogenheit und zwei weiteren Jahren Aufenthalt in Mekka 904 in Bagdad niederließ. In seinen frühen Predigten beschreibt er die

Zustände des Herzens nach Art der Sufis. Er gibt den Attributen des Mitleids (*rahmān*) und der Güte (*rahīm*), die gewöhnlich äußerlich verstanden werden, den Sinn einer Freundschaft (*auliyāʾ*) zwischen Gott und seinem Diener. Diese krönt Gott, indem er in der ersten Person spricht: „Ich bin nahe dem Herzen derer, die mich lieben; wenn sie auf mich blicken, dann schaue ich meinerseits auf sie.“ Die Kenntnis Gottes weitet sich bei ihm in Liebe. Seine Treue besteht darin, Zeuge dieser Liebe zu sein, nicht nur seiner Liebe zu Gott, sondern der Liebe Gottes zu ihm. Er versteht sein geschaffenes Wesen als Zeugen unter den Menschen. In der Ekstase gelangt er dahin zu sagen: „Ich bin die (schöpferische) Wahrheit (*anā al-ḥaqq*)“, Worte, die u. a. letztlich zu seiner Verurteilung zum Tode führen.

Arnaldez analysiert dann die Ekstase in diesem Sinn. Ausgangspunkt ist die Meditation des Schöpferaktes. Wenn Gott Wahrheit ist, dann ist sein Schöpferakt Wahrheit, und deshalb ist die Schöpfung ein Akt der Freisetzung, ohne dass dies eine Emanation implizieren würde. Der so geschaffene Mensch kann und darf sich nicht vernichten. Im Gegensatz zur Lehre von Bāyazīd Bisṭāmī (gest. 261/874), al-Ġunaid (gest. 298/910) und anderen ist die Ekstase nach al-Ḥallāğ nicht ein In-Gott-Vernichtetwerden (*fanāʾ*). Sie ist vielmehr die wesentliche, lebendige Erfahrung der grundlegenden Vereinigung des Geschöpfes mit seinem Schöpfer. Man soll die Schöpfung nicht nur von ihrem Endziel aus betrachten, sondern vor allem von ihrem Ursprung her, der ein Akt Gottes ist und in dem Gott einen Charakter der Innerlichkeit hat. Hier findet al-Ḥallāğ das persönliche Band zwischen Gott und seinem Diener, denn dieser verdankt seine Existenz einem göttlichen Akt „des Wesens des Wesens“ (*dāṭ aḍ-dāṭ*), d. h. der Liebe, die die göttliche Personalität begründet. Es ist die Liebe, die eine Kontinuität in der vom Schöpfer zum Geschöpf gehenden ontologischen Diskontinuität etabliert. Er hat aus der Menschheit ein geschaffenes Bild seines Wesens gemacht und kann sich in einem menschlichen Subjekt ausdrücken, das er durchlichtet. Der Mensch verschwindet dann vor dem göttlichen „Ich“, indem es seine Einheit (*tauḥīd*) in seinem Schöpferakt verkündet. Die Ekstase des al-Ḥallāğ ist von al-Quṣairī (gest. 465/1074) beschrieben worden „als ein gewisses Wort Gottes, adressiert an das Innere der Seele in einer Sprache, die selbst Wort und Antwort darstellt, ohne dass der Gläubige etwas davon weiß“. So erklärt sich al-Ḥallāğs Aussage: „*anā al-ḥaqq*“. In einer interessanten Analyse der koranischen Verneinung Satans von

Gottes Befehl, sich vor Adam niederzuwerfen (Koran 2:34), erklärt al-Ḥallāğ, wie ein hohes geistliches Leben scheitern kann, wenn man meint, lieben zu können, ohne zu akzeptieren, sich lieben zu lassen.

Al-Ḥallāğ verstand sein Leben und Wirken als prophetische Sendung, die Menschen zu Gott zu rufen, sie an ihren Status als Geschöpfe zu erinnern, an die Quelle ihrer Existenz zu führen, zu dem, was ihnen das Sein verleiht und so den wahren Grund ihres Seins darstellt. Sie ergab sich aus der ekstatischen Erfahrung, durch die er in das Innere Gottes auf dem Niveau des Schöpferaktes Gottes eingedrungen war, das in einer Person und in der Liebe begründet ist. Das Gesetz (*šarīʿa*), unter dem sich die Gemeinschaft der Nachfolger Muhammads konstituiert, war für ihn nichts anderes als ein Mittel, diesen Appell zur Rückkehr zum Prinzip allen Seins zu konkretisieren. Grundsätzlich aber richtete al-Ḥallāğ diesen Appell an alle Menschen. Al-Ḥallāğ war geschenkt worden, das Prinzip der Existenz aller und jedes Menschen in dem sie konstituierenden Akt des Schöpfers zu erkennen. Es handelte sich um eine positive Vision, die sich auf den universalen schöpferischen Akt der geheimnisvollen Freigebigkeit Gottes hin öffnete. Diese Einsicht galt es zu bezeugen: Gott ist das Ganze in allen. Al-Ḥallāğ predigte allen Geschöpfen die Dankbarkeit gegenüber der einmaligen Personalität Gottes. Bei aller Universalität seiner Vision und der Zentralität des Kreuzes in seinem Denken blieb er Muslim. In der Meditation von al-Ḥallāğ ist Jesus nicht der gekreuzigte Jesus Christus der Evangelien, denn nach dem Koran wurde dieser nicht gekreuzigt (Koran 4:157 f.). ʿĪsā ibn Maryam ist der Sohn der Maria, geboren ohne menschlichen Vater, durch eine Art *fiat* Gottes: „sei! (*kun*)“ (3:45–47), analog zum *kun* bei der Erschaffung Adams (3:59) und bei der Schöpfung (2:117). Der Geist, der im Augenblick seiner Empfängnis wirksam ist, wird von al-Ḥallāğ im Sinne der Einheit des Geistes der Heiligkeit (*rūḥ al-qudus*) mit dem Geist Jesu verstanden. Wenn al-Ḥallāğ verkündet, dass er „in der Religion des Kreuzes (*dīn aṣ-ṣalīb*) sterben werde“, meint er nicht das Kreuz des Jesus der Evangelien, sondern das Kreuz als Symbol der absoluten Aufrichtigkeit, des totalen Selbstverzichts „in der radikalen Annahme des göttlichen Handelns“. Ein kurzes Schlusswort der luziden und eindringlichen Darstellung Arnaldez' präzisiert, warum al-Ḥallāğ trotz seiner Kreuzestheologie als ein orthodoxer sunnitischer Muslim zu betrachten ist. Er lädt dazu ein, den Buchstaben zu übersteigen, der Teil des Koran ist. Er ist Sunnit gerade auch dort, wo er, so wie

der Koran selbst, schweigt: Es fehlt al-Ḥallāğ die Vorstellung einer Teilnahme des Menschen am Heil der anderen Menschen und am göttlichen Geheimnis der Inkarnation, um als Christ gelten zu können. Ebenso wenig kennt er die christliche Vorstellung eines ewigen Lebens, das das wahre Schicksal des von Gott für Gott geschaffenen Menschen zu seiner Erfüllung bringt, noch eine Ausrichtung dieses Lebens auf diese Zukunft mit und in Gott durch Christus. Al-Ḥallāğ findet Gott sozusagen ‚hinter sich‘ im Schöpferakt, nicht dagegen ‚vor sich‘ in einer von Gott geschenkten ewigen Teilnahme am göttlichen Leben selbst.

Fratelli tutti, die Enzyklika von Papst Franziskus „über die Geschwisterlichkeit und die soziale Freundschaft“ (3. Oktober 2020), ist inspiriert von einem der einflussreichsten Heiligen und Mystiker der Kirche, Franz von Assisi (ca. 1182–1226), „der sich als Bruder der Sonne, des Meeres und des Windes verstand und noch viel tiefer eins mit denen“ wusste, „die wie er von menschlichem Fleisch waren“ (FT 2). Der Papst hat sich vom Großimam Ahmad al-Tayyeb anregen lassen, in einem gemeinsam verfassten *Dokument über die Geschwisterlichkeit aller Menschen* daran zu erinnern, dass Gott „alle Menschen mit gleichen Rechten, gleichen Pflichten und gleicher Würde geschaffen hat und [...] sie dazu berufen hat, als Brüder und Schwestern miteinander zusammenzuleben“ (Abu Dhabi, „Dokument über die Geschwisterlichkeit aller Menschen für ein friedliches Zusammenleben in der Welt“ vom 4. Februar 2019). Kann al-Ḥallāğ mit seiner Vision der Schöpfung und der Einheit des von Gott geschaffenen Menschengeschlechts als Pate dieses Dokuments gelten?

Möge die nun in Deutsch zugängliche Studie eine vertiefte Auseinandersetzung mit al-Ḥallāğ ermöglichen, um diese und zahlreiche weitere Fragen zu diskutieren, die sich beim Studium dieses originellen und bei allem spezifisch Muslimischen dennoch ins Universale brückenschlagenden Mystikers ergeben.

Frankfurt, im Januar 2022

Christian W. Troll SJ

Vorwort

‘alā dīni ṣ-ṣalībi yaqūmu mauṭī

In der Religion des Kreuzes werde ich sterben.

(Diwān al-Ḥallāğ)

Der Name al-Ḥallāğ bleibt zuinnerst verbunden mit dem großen Orientalisten, der ihn dem Westen bekannt gemacht hat, Louis Massignon [1883–1962]. Dieser Pionier der Islamkunde in Frankreich hat während seines gesamten Lebens dem muslimischen Märtyrer fundierte Forschungen gewidmet, deren Umfang immens ist; ein philosophisches und theologisches Nachdenken, dessen Tiefe seinesgleichen sucht; eine religiöse und menschliche Sympathie, die die nackten, trockenen Gegebenheiten der Geschichte beseelt und durchleuchtet. Man könnte den Entschluss, nur wenige Monate nach dem Hinscheiden des geschätzten Meisters ein Buch über al-Ḥallāğ vorzulegen – noch dazu ohne die lang ersehnte Veröffentlichung der zweiten Edition der „Passion d'al-Ḥallāğ“ abzuwarten –, streng kritisieren. Allerdings lag es mir fern, eine neue Studie dieses wichtigen muslimischen Mystikers erstellen zu wollen. Ich trage nur eine Reflexion vor über alles, was Massignon uns in seinen Werken hinterlassen hat, den Versuch, eine äußerst reiche religiöse Erfahrung zu verstehen im Licht all dessen, was er, Massignon, mir mitgeteilt und im Islam zu entdecken geholfen hat, seit ich ihn vor 25 Jahren kennengelernt habe. Dieses Buch hat mir Gelegenheit geboten, mich ihm und seinem Denken anzunähern.

Bin ich ihm treu geblieben? Eine schwierige Frage! Seine Persönlichkeit beseelte eine solche Kraft, dass nur er wusste und sagen konnte, was er zu sagen hatte. Nach ihm kann keiner hoffen, dies fortzusetzen. Ihn nachahmen zu wollen würde nur lächerliche Imitation produzieren. Wozu sollte ich mich also entscheiden?

Manche haben gedacht, al-Ḥallāğ sei eine Kreation Massignons. Sicher, unter den verschiedenartigen Gesichtern, die die muslimischen Autoren von diesem Mystiker zeichnen, galt es zu wählen. Durch eine minutiöse Kritik hat Louis Massignon einen Charakter und eine Persönlichkeit rekonstruiert und dabei die tendenziösen Urteile eliminiert, die in entstellender Weise versuchten, den Märtyrer zu verdammen oder ihn zu vereinnahmen. In dieser Sache hat mich die These der

„Passion d'al-Ḥallāj“ überzeugt: Al-Ḥallāğ war ein sunnitischer Mystiker, und es gilt ihn sorgfältig zu unterscheiden von den zahlreichen esoterischen Gnostikern in gewissen Regionen und in gewissen Sekten des Islam. Der Mensch, dessen Suche nach dem Absoluten ich nachvollziehen wollte, ist in diesem Sinn der massignonsche al-Ḥallāğ.

Auf der anderen Seite glaubte ich, beim Schreiben dieses Buches der bleiben zu müssen, als den unser Meister mich gekannt hatte. Ich wende auf das Objekt meiner Studie die Form des Denkens an, die die meine ist, von der er mir eines Tages mit einem Lächeln sagte, sie sei griechisch geblieben. Das war aus seinem Mund kein Kompliment. Aber schließlich hat er nie versucht, mich darin zu einer Änderung zu bewegen; er hat mich so, wie ich bin, akzeptiert, trotz dieses ‚ärgerlichen‘ intellektuellen Erbes.

Es scheint mir, dass die wesentliche Bedingung meiner Treue zu ihm darin bestand, es mir zu verbieten, eine Person zu spielen, in der er mich nicht wiedererkennen würde.

Vieux-Marché, im Juli 1963

Roger Arnaldez

Das Leben von al-Ḥallāğ

Um das Jahr 244 H. (858) wurde in al-Baida, in der Region Fārs, Abū ‘Abdullāh al-Ḥusain ibn Maṣṣūr geboren, der unter dem Namen al-Ḥallāğ bekannt werden sollte, „der Baumwollkämmer“, ein Beiname, der im Sinn von „Baumwollkämmer der Gewissen“ interpretiert wurde, denn dem Vernehmen nach offenbarte er während seiner Predigten in der Region von Ahwāz seinen Zuhörern die Geheimnisse ihrer intimen Gedanken. Im Übrigen hat es noch andere, weniger wunderbare Erklärungen gegeben. Das ist nicht von Bedeutung. Halten wir einfach fest, dass er, wenigstens in den Anfängen seines Lebens als Sufi, das Baumwollkämmer-Handwerk ausüben konnte. Dies zeigt, dass die asketischen Übungen nicht unbedingt ein Sich-Zurückziehen aus der Welt bedeuteten.

Im Alter von 16 Jahren wurde er Schüler des Sahl at-Tustarī [gest. 238/896] und stellte sich gewohnheitsgemäß in den Dienst seines Meisters. Er folgte ihm ins Exil nach Basra, als Sahl dafür verbannt wurde, dass er die Meinung vertrat, die Umkehr (*tauba*) sei gesetzlich vorgeschrieben. In der Tat bestand die Disziplin dieses Mystikers wesentlich darin, dass man in seinem Denken dauernd die Idee wachhält, von Gott angeschaut zu sein. Seine Lehre erinnerte ferner daran, dass man, um in der Gegenwart Gottes zu bleiben, sein Herz durch Akte der unablässig erneuerten Reue vor den schlechten Neigungen der Seele beschützen müsse. Andernfalls verliere man die Qualität eines wahren Gläubigen. Der Glaube ist die religiöse Haltung des Menschen im Angesicht des Schöpfers, und er macht aus dem Gläubigen einen Beweis (*ḥuğğā*) Gottes vor der Schöpfung. *Er impliziert ein göttliches Geheimnis.* Diese Lehre wird die Grundlage der persönlichen Meditation des al-Ḥallāğ bilden.

Dann, im Jahre 262/876, begibt sich al-Ḥallāğ nach Bagdad zu einem anderen Sufi-Meister: ‘Amr al-Makkī [gest. 297/909]. Wie Sahl war auch al-Makkī Sunnit und folgte den Traditionen des Propheten (*ḥadīṭ*). Er war ein Rigorist, der jeglichen inneren Eindrücken misstrauete, die ein Mensch in seiner mystischen Askese erfahren konnte. Diese Strenge sollte seinen Schüler al-Ḥallāğ prägen, wenn dieser auch nicht seiner Schlussfolgerung folgte, die göttliche Gnade begrenze ihre Wirkungen dahingehend, dass sie das Herz zu einer exakten und skrupulösen Beobachtung der rituellen Vorschriften disponiert.